

Autor:

G. Ulrich

Titel:

Biomedizin – Die folgenschweren Wandlungen des Biologiebegriffs

Rezension enthalten in:

Der Nervenarzt (Springer Verlag)
Ausgabe: 5/2001

G. Ulrich

**Biomedizin – Die folgenschweren
Wandlungen des Biologiebegriffs**

Schattauer, Stuttgart - New York 1997,
203 Seiten, 5 Abb., kart., (ISBN 3-7945-1817-
9) DM 49,-

Es lässt sich heute im „geradezu inflationären Gebrauch von 'Biomedizin' und 'Bioethik' un-schwer eine Tendenz erkennen, den unausgesprochen erhobenen Gültigkeitsanspruch einer vulgär-materialistischen, eliminativ-reduktionistischen Ideologie zu camouflieren“. Mit diesem Paukenschlag bereits im Vorwort setzt Ulrich zu einer gnadenlosen Jagd an auf alle weitver-zweigten die Forschungsschatullen öffnenden Missbräuche des sinnhaften Wortes „Bios“ (=Leben). Es dürfte kaum einen Leser - das gilt auch für den Rezensenten - geben, der bei der Lektüre nicht immer wieder schamrot wird, weil er sich bei einer sprachlichen und damit auch denkerischen (auch ethisch handlungsbezogenen) Schludrigkeit ertappt sieht.

Man könne – so Ulrich – in der Medizin, und auch sonstwo, eben nicht vom Körper und von der Seele wie von unterschiedlichen Dingen sprechen. Vielmehr seien dies nur die beiden fun-damentalen und zueinander komplementären Perspektiven des Menschen, unter denen man „biperspektivistisch“ als Arzt wahrzunehmen und zu handeln habe. Daher sei „Biomedizin“ ein – gleichwohl absichtreicher – Unsinnsbegriff; denn einmal sei er eine Tautologie, weil in „Medizin“ schon das enthalten ist, was man mit „Bio“ hinzufügen wolle. Zum anderen und vor allem aber sei der Begriff ideologisch, weil man mit der Vorsilbe „Bio“ seine Absicht verbergen wolle, in Wirklichkeit eine nur noch auf den Körper reduzierte Medizin zu betreiben.

Unsinnig sei auch der Begriff „bio-psycho-sozial“ weil er einen Ober- und zwei Unterbe-griffe vermenge – mit derselben ideologischen Tarnungsabsicht. Unerlaubt seien zudem auch alle Begriffe von der Art „multikonditional“, „mul-tidimensional“ und selbst „psychosomatisch“; denn während es nur um die Biperspektivität des Denkens und Handelns gehen dürfe, tun all diese Begriffe so, als handele es sich um nebeneinan-der stehende, unabhängige Dinge, die man addieren oder zwischen denen es die (beliebte) „Wechselwirkung“ geben könne, was aber eben eine Denkverwilderung sei, solange man nicht von der er - und gelebten Einheit des Leibes aus-zugehen bereit ist.

Von eben dieser Einheit aus entwirft Ulrich nun den philosophisch durchreflektierten Weg zu einer wirklich „biologischen Medizin“, die die Gegensätze Mechanismus-Vitalismus bzw. Natur-wissenschaft-Geisteswissenschaft im Sinne einer integrierten Medizin überwindet (wobei er für meinen Geschmack auch noch den Begriff „System“, auf Leben bezogen, hätte transzendie-ren sollen).

Wie alltagspraktisch Ulrichs Sprachkritik stets bleibt, verrät sich z. B. in seiner Feststellung, dass die Orientierung des Arztes an einer Verant-wortungs- statt an einer Entlastungsethik letzt-lich nur nach Abschaffung des heutigen Honorar-systems Chancen hat, da dieses den Arzt zu einem patientenschädigenden Aktionismus gera-dezu zwingt.

Fazit: Leider dürfte es nur wenige Ärzte geben, für die – und ihre Patienten – es sich nicht auszahlen würde, sich der Sprach- und damit Denkschule Ulrichs auszusetzen.

K. Dörner (Hamburg)